

Das Redeturnier der Minister.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird über bedeutende Vorgänge, die sich letzten im Reichstag abspielten, geschrieben:

Im Reichstag wird über den Haushalt des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft beraten. Wie es sich gebührt, wird über die Wirtschaftslage, über die immer dringender werdende Minderleistung der Landwirtschaft, über den Abbau der Zwangswirtschaft, über die unzähligen Milliarden, die wir an das Ausland zahlen müssen für die Ergänzung unserer eigenen Lebensmittelvorräte, gesprochen, und wenn dabei zuweilen auch heftige und einseitig gefärbte Worte fallen, das ist nun einmal so der Brauch. Aber wenn dann vom Präsidenten dem Abg. Braun-Duffelord das Wort erteilt wird, dann denkt zunächst wohl kein Mensch an die Möglichkeit, daß jetzt der preussische Ministerpräsident und Landwirtschaftsminister die Rednertribüne betreten soll. Aber siehe da, so war es wirklich. Die Sozialdemokratie steht in dem preussischen Ministerpräsidenten Braun einen ihrer Agrarparlamentarier. Nebenbei ist er noch Abgeordneter, Vertreter von Duffelord. Wenn er sich ausgerechnet beim Eintreten des Dr. Hermes zum Wort meldet, dann darf man Vieles ahnen.

Und mit Recht. Denn die beiden Herren, die für die Ernährung in Preußen und im Reich verantwortlich sind, können sich nicht ausweichen. Sie haben schon manchen Strauß in aller Öffentlichkeit miteinander ausgefochten, und zuweilen sah es fast so aus, als wollten sie sich nicht nur mit Feder und Busse bekämpfen. Aber Herr Braun, der ein sehr temperamentvoller Mann ist, hat sich bisher immer einigen Zwang auferlegt. Doch jetzt im Reichstag fühlt er sich ganz als sozialdemokratischer Abgeordneter, gar nicht als preussischer Ministerpräsident oder gar als Kollege des Herrn von der anderen Fakultät. Er sieht gegen ihn vom Redner, daß es nur eine Art hat. Ganz vernünftig klingt, was er über die Unzulänglichkeit sagt, der Landwirtschaft wesentliche Teile ihres Betriebskapitals zu entziehen, über die Notwendigkeit, sie mit möglichst billigen Dünge- und Pflanzmitteln zu versehen, damit dem ausgezogenen Boden die volle Ertragsfähigkeit wieder zurückgegeben werden kann. Wie er aber auf den Fall Augustin zu sprechen kommt, einen der Mitarbeiter des Ernährungsministers, der von einer Kriegsgesellschaft, und zwar von einer dem preussischen Landwirtschaftsminister unterstellten Kriegsgesellschaft, Vesteu- gungsgelder angenommen oder wenigstens seine Annahme durch seine Frau nicht verhindert hat, da läßt der Redner jede Rücksicht fallen, will für dieses außerordentlich bedauerliche Vorkommnis durchaus den Dr. Hermes verantwortlich machen, bedient sich zu diesem Zweck des so bekannten Briefes, den Staatssekretär Dr. Baum über den Fall an Herrn Dr. Hermes geschrieben hat, und will daraus beweisen, daß dieser sowasagen seine schützende Hand über den Schuldigen gehalten hat. Das wird von Herrn Dr. Hermes in erregten Worten bestritten. Er ist zum Schwur dafür bereit, daß hier unrichtige Tatsachen und besonders unrichtige Festsetzungen vorgebracht werden und hofft, sehr bald vor Gericht Gelegenheit zu haben, seinem Angreifer von heute entgegenzutreten. Auch die Möbel- und die Autogeschichte des Reichsministers hatte Braun nicht ungenutzt gelassen. Er erhält, kaum daß Dr. Hermes geendet hat, das Wort, legt aber in seiner Eigenschaft als preussischer Landwirtschaftsminister, also außerhalb der Reihe der gemeinlichen Redner. Er wird noch deutlicher, spricht davon, daß entweder eine Fälschung oder eine Fälschung vorliegen müsse auf Seiten des Reichsernährungsministers. Er sei natürlich weit entfernt davon, die zweite Möglichkeit anzunehmen. Sein Gegner wehrt sich gegen „dunkle Andeutungen“ und verweist auf die gerichtliche Klärung, die nicht ausbleiben werde.

Die Szene wird immer peinlicher. Da greift der Reichstanzler ein. Er sucht zu retten, was noch zu retten ist, bezeichnet die Vorkommnisse der letzten Stunde als tief bedauerlich, fangelt den Abgeordneten Braun sanft ab, weil er nicht bedacht habe, daß er, wenn er als Abgeordneter sprach, sehr bald vielleicht in die Lage kommen würde, auch als preussischer Ernährungsminister aufzutreten, und daß er so den Reichsernährungsminister gezwungen habe, gegen den preussischen Ernährungsminister Stellung zu nehmen. Herr Fehrenbach hält das für einen sehr bedauerlichen Vorgang. Wie kann, sagt er hinzu, eine gesunde Reichspolitik betrieben werden, wenn die Autorität im Reich und in dem größten Staate des Reiches derart durch Angriffe von Seiten eines Abgeordneten, der zugleich Ministerpräsident eines Landes ist, provoziert wird? Es ist nicht möglich, die Angelegen-

heiten des Reiches weiterzuführen, wenn die Dinge so weitergesponnen werden. Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum, große Unruhe links, bezeichnet der Bericht zu diesen Worten. Sie werden zweifellos auch außerhalb des großen Saales noch sehr viel Unruhe hervorrufen.

Nicht, daß Herr Fehrenbach mit ihnen etwa eine Regierungskrise ankünden wollte. Es liegt ein „Zwischenfall“ vor, der in wenigen Tagen vielleicht schon wieder vergessen, jedenfalls durch andere Dinge in den Hintergrund gedrängt sein wird. Aber die Ausprägung der augenblicklichen Zustände wurde doch einmal grell sichtbar und die Freundschaft zwischen Reich und Preußen ist durch sie gewiß nicht gestört worden. Unser heutiges parlamentarisches System hat mindestens noch Schattenseiten aufzuweisen, die sich recht unangenehm bemerkbar machen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die erste Brüsseler Konferenz ohne Deutschland. Von gutunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der Beschluß der Konferenz der alliierten Minister in London bezüglich des deutschen Schadenersatzes folgendermaßen lautet: Die finanziellen Sachverständigen der Alliierten werden sich ohne die deutschen Sachverständigen demnächst nach Brüssel begeben. Ein Bericht über diese Konferenz wird sofort den verschiedenen Regierungen mitgeteilt werden. Darauf wird eine zweite Konferenz der Sachverständigen mit den Deutschen stattfinden, in der alle Fragen des Schadenersatzes eingehend beraten werden sollen. Die alliierte Wiedergutmachungskommission wird dann den von den Deutschen zu zahlenden Betrag und die Zahlungsweise in Abereinbarung mit dem Besäcker Vertrag feststellen. Schließlich wird der Oberste Rat zusammenzutreten, um die Ausführung der endgültig festgelegten Regelung zu sichern.

Einmütige Abweisung der Entente-Note über Oberschlesien. Der Reichstagsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten beschloß sich mit der Antimorino-Note auf den englischen Vorschlag über die Abstimmung in Oberschlesien. Die Verhandlungen waren vertraulicher Natur. Sie ergaben gegenüber dem Vorschlag des englischen Premierministers völlige Einmütigkeit.

Polen gegen die Abstimmung in Köln. Auf die jüngste Pariser Note wegen der Zulassung aller in Oberschlesien geborenen Personen zur Abstimmung ist eine Antwort der polnischen Regierung nach Paris bereits abgegeben. In der Antimorino-Note erklärte die polnische Regierung, daß sie das Abstimmungsrecht der ausgewanderten Oberschlesier grundsätzlich ablehne. Sollten diese aber trotzdem zur Abstimmung zugelassen werden, so dürfe die Abstimmung weder in Köln noch in einem anderen Orte außerhalb Oberschlesiens erfolgen, sondern nur innerhalb des Abstimmungsgebietes, und zwar in dem jeweiligen Geburtsort der Abstimmenden, wobei aber die Abstimmung an einem anderen Termin als an dem für die Einwohner Oberschlesiens bestimmten stattfinden dürfte.

Die Domänenverwaltung im Preußenhause. In der Preussischen Landesversammlung wurde der Haushalt der Domänenverwaltung in zweiter Lesung angenommen. Eine Vorlage über die Selbstverwaltung der Domänen ging an den Landwirtschaftsausschuß.

Die Aussichten der Abstimmung in Oberschlesien werden in parlamentarischen Kreisen für Deutschland als äußerst düster angesehen. Die Stimmung in Oberschlesien wird für Deutschland täglich besser, da die Nachrichten aus Polen über die finanzielle Not des Landes und die bolschewistische Gefahr durch Rußland vielen Oberschlesiern die Augen geöffnet haben. Auch die Entente ist bestrebt, das Abstimmungsresultat zu adäten und politische Gewaltanwendungsmaßnahmen auf alle Fälle zu unterbinden. Die Abstimmung wird wahrscheinlich an drei Tagen in drei verschiedenen Zonen vorgenommen werden.

Das Gesetz zur Regelung der Elektrizitätswirtschaft, das auf Grund des Sozialisierungsgesetzes der Elektrizitätswirtschaft vom 31. Dezember 1919 vorgelesen war, wird zurzeit vorbereitet. Seine Abgabe an den Reichstag hängt von dem Fortschreiten der Beratungen der beteiligten Kreise ab. Der Entwurf sieht auch Bestimmungen zum Schutze des elektrotechnischen Installationsgewerbes vor.

Die sozialistische Regierung in Sachsen. Das Abkommen zwischen den Mehrheitssozialisten und den Unabhängigen betrifft die Regierungsabteilung ist auf der Basis zuhandeln gekommen, daß der bisherige Ministerpräsident Buch seinen Posten beibehält. Die Unabhängigen befehlen den

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

- * Die Reichsregierung wachte sich in einer Kundgebung unter Androhung von Disziplinarmassnahmen gegen Streik absichten der Beamten.
- * Der Reichsausschuß wies die Annahme der Entente in bezug auf die Abstimmung in Oberschlesien einstimmig zurück.
- * Im Reichstag richtete der preussische Landwirtschaftsminister Braun scharfe Angriffe gegen den Reichsernährungsminister Hermes.
- * Der Reichsausschuß des Reichstages lehnte es ab, die Galizier gegenüber den Galizier betreffend Bücher und Schleichhandel günstiger zu stellen.
- * Der Fehlbetrag des Braunschweiger Staatshaushaltplans 1920/21 beträgt 23 Millionen Mark. Ein Ausgleich für den Fehlbetrag ist nicht vorhanden.
- * Die englischen Blätter veröffentlichten den Geheimbericht des Admirals Scheer an den deutschen Kaiser über die Schlacht am Skagerrak.
- * Die Armee des Generals Balachowitsch ist über die polnische Grenze gedrängt und entlassen worden.
- * In Wien wurden 90% aller Stimmen für König Romain abgegeben.
- * Argentinien ist aus dem Völkerverband ausgetreten, weil sein Antrag, alle Staaten aufzunehmen, abgelehnt wurde.

Kosten des Ministers des Innern, ferner das Kultusministerium und das Arbeitsministerium. Nach dem Vorschlag der Unabhängigen soll Bipinski Minister des Innern, Fleißner Kultusminister und der Textilarbeiter Jäger Arbeitsminister werden.

Zurückhaltung bayerischer Kriegsgefangener. Die bayerische Regierung hatte kürzlich eine Verordnung erlassen, wonach die in Vagern internierten Russen ihre Vagern verlassen dürfen, wonach ferner Urlaub nicht erteilt wird und die Gefangenen nicht in landwirtschaftlichen Betrieben untergebracht werden. Auf diese Maßnahme hat die Sowjetregierung in Moskau damit geantwortet, daß die bayerischen Kriegsgefangenen in Rußland nicht eher zurückertransportiert werden, als bis die bayerischen Bestimmungen wieder aufgehoben seien. Bereits auf dem Transport der hinführenden bayerischen Kriegsgefangenen seien zurückgehalten worden. Die bayerische Regierung hat ihrerseits daraufhin bei der Reichsregierung und diese wiederum nach Moskau protestiert.

Ungarn.

Rückzug der Anhänger Habsburgs. Der Reichsverweiser hat beschlossen, den Grafen Paul Teleki mit der Bildung des neuen Kabinetts wieder zu betrauen. Die Spannung zwischen den Anhängern des Erzherzogs Karl und den Gegnern des Hauses Habsburg ist im Abnehmen. Die Anhänger des Erzherzogs sehen ein, daß ihre Aktion gegenwärtig verfehlt ist. Die Gegner des Hauses Habsburg haben beruhigende Versicherungen erhalten, daß die Tyrannfrage durch keinerlei Vatik gelöst werden soll.

Amerika.

Ovation für Harding. Der Kongress wurde eröffnet. Harding war im Senat anwesend. Es wurde ihm eine Ovation gebracht. Er hielt eine kurze Rede, in welcher er eine Periode engerer freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen dem Weissen Hause und dem Kongress in Aussicht stellte.

Paris. Nach einer Vorabmeldung aus Brüssel haben die Sozialisten des Departements Finistère mit 107 gegen 98 Stimmen für den Anschluß an die Dritte Internationale gestimmt.

für heut und morgen.

Weihnachtspaketverkehr. Zur Bewältigung des Weihnachtspaketverkehrs läßt die Post, wie in den Vorjahren, eine Beschränkung der Wertpaketbeförderung eintreten. Für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember werden deshalb die Postanstalten zur Beförderung unter Wertangabe von mehr als 500 Mark von Privatpersonen nur solche Pakete annehmen, die — abgesehen von den den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich bares Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder dergleichen Gegenstände enthalten. Die Sperre erstreckt sich nicht auf Wertpakete bis 500 Mark sowie auf Eisenbindungen und dringende Pakete.

Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Gummy Stehr.

57 Hier atmete Frau David Linkstoft glücklich erleichtert auf, das Haus war ihr wenigstens für ihre Lebenszeit gesichert, soviel war doch glücklicherweise erreicht!

Er vermachte ferner seinen beiden Nebenbuhlern Halbbrüdern Donald Egan und Heinrich — o, wie häßlich der alte Schelm noch von der Ewigkeit herüber noch ihnen zu grinsen schien! — seine herrlichen Güter und für die vielen anspruchsvollen Dienstleistungen und Gefälligkeiten, die sie ihm zeitlebens erwiesen hatten, seine Bibliothek, bestehend aus einer Bibel, aus Webster's vollständigem Wörterbuch und zwei Jahrgängen der offiziellen Dienstnachrichten in copiat!

Der Herr Bankier lachte bell auf zu diesem Scherz des Seligen, gute Witze waren sein Steckbrief. Nun aber kam ein anderer Punkt dieser seltsamen Verfügung.

„Zu meinem Erben ernenne ich den besagten Bruder David Linkstoft und dessen Stieftochter Barbara Traver, sodann die gleichfalls genannten Halbbrüder Donald Egan und Heinrich Linkstoft, und vermachte ihnen mein persönliches Vererben unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß sich in einem gewissen Falle die häßlichen Erben zugunsten eines einzigen ihres Rechtsanspruches zu begeben haben. — Eine Million Dollars!“

„Was — was? — Eine Million Dollars! Eine Million?“ unterdrück Herr Heinrich, bleich vor Schrecken und Bewunderung den Vorlesenden, dieser aber kam zum Abschluß: „Eine Million Dollars in Wertpapieren, Wechseln und harten Goldmünzen amerikanischer Währung, dann eine bedeutende Sammlung ausverkaufter Edelsteine sollen mit Bezug auf vorgenannte Bestimmung demjenigen meiner vier Erben gehören, der sie findet!“

Drittes Kapitel.

Frau Linkstoft wandte sich gegen ihre Schwägerin und sagte: „Der Mann war wahnsinnig!“

„Er hatte keine Ahnung!“ rief Heinrich in großer Erregtheit aus

„Ich möchte das nicht mit Bestimmtheit behaupten“, erwiderte der Rechtsanwält überred, „ich bin im Gegenteil der Ansicht, daß der verstorbene Advokat Linkstoft ein viel wohlhabenderer Mann gewesen sei, als er sich nach außen zeigen mochte. Am nämlichen Tage, da er zu mir kam, um das Testament bei mir zu hinterlegen, trug er ein Käschen bei sich, dessen ich mich noch sehr wohl entsinnere; es war von dunklem Leder, mit Messinghändern beschlagen, und hatte auch die gleichen Handhaben. Er sprach mit mir von der Unsicherheit der Bankens von dem immerwährenden Wechsel des Wertes und daß er sich gerne ein feuerfestes Gewölbe würde bauen lassen, um all sein Vermögen dort in Sicherheit unterzubringen, natürlich vorausgesetzt, daß er auch wirklich reich wäre, „ich bin es aber nicht“, setzte er mit schmerzlicher Laune hinzu, der man die Mühsal fast gar zu deutlich anmerkte. „Ich bin im Gegenteil ein sehr armer Mann und erhalte mit dieser testamentarischen Verfügung lediglich eine Form.“

(Der verschwundene Schatz 5. Nr. 8.)

„Und Sie wissen nicht, Herr Rechtsanwalt, was in jenem messingbeschlagenen Kofferchen gewesen sein mochte?“ fragte die Frau „General“ mit einer gewissen Härte der Stimme.

„Mit Gewißheit möchte ich es allerdings nicht angeben, meine Gnädige“, erwiderte Corwin, „Herr Linkstoft zeigte mir einige äußerst kostbare Topale, da er mich als Liebhaber von Edelsteinen kannte, und wie er sagte, den Juwelieren nicht unbedingt glauben mochte. Er bat mich, ihm den Wert derselben zu bestimmen, und ich gestehe, daß ich noch nie in meinem Leben schönere Topale gesehen habe, als jene. Er wollte sie an Zahlungsstatt von einem drahtlosen Kaufmann in Mexico annehmen haben, so erklärte er mir wenigstens und wählte sie, nachdem ich sie geschätzt und bewundert hatte, wieder sorgfältig in mehrere feine Geldpapiere ein. Als er sie aber in das Kofferchen zurückgab, folgte ihm mein lauernder Blick und wenn er gleich den Fadel nicht höher führte, als die dunkle Kofferchenwange, so sah ich seine Hand einzupacken, glaubte ich mich doch hinsichtlich vom Verbandeln weicherer Verträge überzeugt halten zu dürfen. Auch dadurch, daß Herr Linkstoft

das Kofferchen mit schmerzlicher Angsthaftigkeit sofort wieder abschloß, glaubte ich meine Vermutung bestätigt zu sehen.“

„Die ohne allen Zweifel richtig war, Herr Corwin“, ergrüßte die Generalin.

Ihre Schwägerin aber schlug die Hände zusammen, indem sie ausrief: „Ach, warum hat denn der alte Sonderling sein Bestehen nicht ordentlich bereitet, wie andere vernünftige Menschenfinder es tun, wozu denn diese Geheimnisthümerei?“

„Ich glaube nimmermehr an eine Geheimnisthümerei“, fuhr jetzt Frau David Linkstoft in die Rede der beiden Damen und ihre zögernden Augen frühzeitig förmliche Blitze aus, „der alte Schwager Jonas war nicht reich, nicht einmal wohlhabend, er kann keine Million besitzen haben, deshalb ist auch hier nichts verdorren, es war nichts zu verbergen.“

Die Frau „General“ konnte ihren goldenen Zwicker auf die Nase und fixierte ihre arme Schwägerin mit mißtrauischem Blick, aber ebenso mißtrauisch kam ein gleicher Blick von weiter an sie zurück und von dieser Stunde an war Krieg erklärt zwischen diesen beiden Krieg bis aufs Messer. Sie wüthten jetzt, weshalb sie sich gegenseitig abschnitten: Argwohn und Dabundt standen zwischen ihnen.

„Jetzt bin ich überzeugt, daß der alte Mann hier nur ein wenig etwas vertrackt hat“, flüsterte die Generalin ihrer Schwägerin ins Ohr, und verbandert schante diese auf und dachte nach, was wohl so toll die Meinung jener verändert haben mochte.

„Lassen Sie mich gerührt von dem schmerzlichen Gemüthsnehmen“, bat der Bankier, näher an Corwin herantratend, „Nichts, in vollkommen gleichmäßiger Form, mit Tageswert und Schluß als Beleg, gute Namen, ich kenne sie beide, alles in Ordnung, nur jene einsichtige Klausel! Eine Million Dollars! Und wo? Es ist zu klar!“

„Haben Sie irgend eine Vermutung, Herr Linkstoft“, froote Frau „General“ den alten David, bei dessen bleichen Anblick sie sich nicht überwinden konnte, ihm den gefährlichen verhängnisvollen Titel zu geben, könnten Sie sich denken, wann und wo der gute Bruder Jonas sein Geld verbergen haben könnte?“ (Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

(Aus der 43. Sitzung.)

Nach Erledigung einer unvollständigen Anfrage wurde das Annoncengesetz dem Reichspräsidenten übergeben. Dann kam man zu dem Gesetzentwurf über die Umwandlung der Beamten. Dazu stellte der Präsident die Bedingung, dass schon eine Vorberatung über die Frage stattgefunden habe. In die Vorberatung könne aber noch nicht eingetreten werden, da neue Anträge vorliegen, die noch nicht gedruckt seien.

Der Etat des Ernährungsministeriums

Wurde nun weiter besprochen. Eingegangen war ein Antrag von rechtsunabhängiger Seite auf Einleitung eines Untersuchungskomitees, bei dem gegen das Reichsernährungsministerium erhobene Beschwerden prüfen soll. Weiter forderte ein Antrag Müller-Franke (Soz.) einen Gesetzentwurf, wonach Erzeugung und Vertrieb künstlicher Düngemittel auf das Reich übertragen werden sollen.

Hr. v. Müller (Soz.) ging vor allem auf die Auseinandersetzung zwischen dem Reichsernährungsminister und dem preussischen Landwirtschaftsminister, dem sozialdemokratischen Abgeordneten Braun, ein. „Wir leben noch unter dem Eindruck dramatischer Verhandlung“, erklärte der Redner. „Wir hatten den Eindruck mangelhafter Ruhe und Würde. Die Autorität des Senates ist auf das schwerste geschädigt worden. Wir sollen doch im Reichstag ein gesundes Autoritätsgefühl wieder aufleben. Im Kaiserreich war der Wahlspruch meiner Freunde: 'Herrliche Gott und ihre den König.' Jetzt in der Republik wollen wir, doch ebenfalls die Obrigkeit anerkannt wird. Solche Ministerielle dürfen nicht mehr vorkommen. Im Familienleben gilt der Grundsatz, dass Eltern ihre Pflichten unter sich ausgleichen. Das sollte auch für den Ministerverehr maßgebend sein. Wir stimmen dem Reichskanzler schärflich zu, wenn er gegen die Kampfesweise des Landwirtschaftsministers vorgegangen ist.“

Die Milchnot

„Eine wahre Tragödie. Im englischen Unterhaus ist festgestellt worden, dass in Deutschland Milchmangel besteht, doch weder in Belgien, noch in Frankreich Milchmangel vorhanden ist. Danach ist die französische Forderung der Ablieferung deutscher Milch eine Unmöglichkeit. Wir brauchen rund eine Million Liter Milch mehr.“

Hr. v. Müller (Soz.) sprach sich für die preussischen Behörden aus. „Es ist höchste Zeit, dass die preussischen Behörden, die dieser preussischen Regierung ein Ende bereiten, dieser preussischen Regierung, die mit der Reichsregierung nicht zusammenarbeiten kann, wie es Herr Braun hier im Hause behauptet hat. Wenn unsere Betriebe unter französischer Führung auf der Milchlieferungsfrage bestehen, dann möchte ich wünschen, dass es eine Reichsregierung gäbe, die ein entscheidendes Wort in die Waagschale legt. Man hat fälschlicherweise das Hauptgewicht auf die Ablieferung gelegt, aber nicht auf die Erzeugung der Erzeugnisse. Ich fürchte, dass es im nächsten Jahre noch schlimmer wird.“ Der Redner schloss mit den Worten: „Die Not unserer Völker ist zu groß. Abgeordnete Frauen und Männer, wir können untereinander Kinder sollten die deutsche Landwirtschaft unterstützen, alles herauszugeben, was irgend möglich ist. Ich fordere meine Berufskollegen aus nicht an die großen politischen Gemeinheiten zu denken, die unter Volk zerfallen, nicht an die Wucherer, sondern an die Not des Volkes. Die deutsche Landwirtschaft wird ihre Pflicht tun. Nur in der Landwirtschaft und mit der Landwirtschaft kann unter Volk aus dieser Not wieder herauskommen.“

Hr. v. Müller (Soz.) sprach sich auch über die Auseinandersetzung zwischen dem Reichsernährungsminister und dem preussischen Landwirtschaftsminister Braun. „Der Reichskanzler hat“, so betonte der Redner, „zur rechten Zeit eingegriffen, um die Würde des Hauses zu wahren. Es ist ein niederträchtiges Schauspiel, wenn ein Minister einem anderen die Möglichkeit der Mitsprache an einer Urteilsbildung vorzuziehen. Wir verlangen von jedem Mitgliede eines Kabinetts eine stufenlose weiche Weite. Wir vertrauen, dass der Minister der Wahrheit seiner Darstellung vor Gericht weichen wird. Der Abgeordnete oder der Minister Braun hat vielleicht mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen in Preußen gesprochen. Er wird das Gegenteil seiner Absicht erreichen. Er hat sich auch jetzt wieder als Minister gegen die Landwirtschaft erwiesen.“

Hr. v. Müller (Soz.) sprach sich auch über die Auseinandersetzung zwischen dem Reichsernährungsminister und dem preussischen Landwirtschaftsminister Braun. „Der Reichskanzler hat“, so betonte der Redner, „zur rechten Zeit eingegriffen, um die Würde des Hauses zu wahren. Es ist ein niederträchtiges Schauspiel, wenn ein Minister einem anderen die Möglichkeit der Mitsprache an einer Urteilsbildung vorzuziehen. Wir verlangen von jedem Mitgliede eines Kabinetts eine stufenlose weiche Weite. Wir vertrauen, dass der Minister der Wahrheit seiner Darstellung vor Gericht weichen wird. Der Abgeordnete oder der Minister Braun hat vielleicht mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen in Preußen gesprochen. Er wird das Gegenteil seiner Absicht erreichen. Er hat sich auch jetzt wieder als Minister gegen die Landwirtschaft erwiesen.“

Vom Lohnkampfplatz.

Hr. v. Müller (Soz.) sprach sich über die Auseinandersetzung zwischen dem Reichsernährungsminister und dem preussischen Landwirtschaftsminister Braun. „Der Reichskanzler hat“, so betonte der Redner, „zur rechten Zeit eingegriffen, um die Würde des Hauses zu wahren. Es ist ein niederträchtiges Schauspiel, wenn ein Minister einem anderen die Möglichkeit der Mitsprache an einer Urteilsbildung vorzuziehen. Wir verlangen von jedem Mitgliede eines Kabinetts eine stufenlose weiche Weite. Wir vertrauen, dass der Minister der Wahrheit seiner Darstellung vor Gericht weichen wird. Der Abgeordnete oder der Minister Braun hat vielleicht mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen in Preußen gesprochen. Er wird das Gegenteil seiner Absicht erreichen. Er hat sich auch jetzt wieder als Minister gegen die Landwirtschaft erwiesen.“

Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emmy Siebel (Nachdruck verboten.)

„Der gute Bruder Donald!“ höhnte Frau David mit klammernden Augen. (Der verschwundene Schatz S. Nr. 8.)
„Was, was?“ fragte der blödsinnige Greis.
„Sie frag“, sagte ihm sein rotes Weib in die Ohren, „ob Du Dir nicht denken kannst, wo Bruder Jonas seine kleinen Schwämmchen versteckt haben mag?“
„Nein, nein, nein!“ brummelte der alte, schwachsinnige Mann mit einer noch lebhafteren Bewegung seines wackligen Stammes, „ich weiß nicht, wo er irgend etwas aufsparte, fragte Sie die Barbe, die weiß besser, als wir alle, sie war sein Liebling; die weiß es, die Barbe weiß es!“
„Wer ist die Barbe?“ fragte die Generalin barsch; „eine Magd?“
Herr Donald Gunen hatte unterdessen kein Auge von dem genannten Mädchen verstanden, das still und bescheiden neben dem alten Vater David saß und dem hochgeputzten Gekleid des jungen Kavaliers keineswegs entwich. Das arme Kind in seinem dummdrehten Rotmützenkleid war allerdings nicht geeignet, Gunen Donald, welcher vornehmliche Einfachsheit mit Argus gewahrt über alles liebte, zu entzücken. Er vermochte dieser mehr als beschleunigten Toilette nicht den entferntesten Geschmack abzugewinnen. Gleichwohl fesselte ihn das in seiner Nahe tadellos glänzende Gesicht und das seltene, weiche, lockige Haar in hohem Grade.
„Wie hoch die Natur auch ihre Gaben so merkwürdig verteilt!“ dachte er bei sich selbst. „Dieses Profil hier ist vollkommen rein und ohne jede Härte, wie aus Klavierholz geschnitten, das Mädchen selbst aber offenbar gar zu bleich und krankhaft, und erst das Haar! Soll ich es rot nennen? Nein, eigentlich scheint es mir ein gelbes, wie eine goldschimmernde Fial. Wie lobenswerth!“
„Die Barbe weiß auch nicht mehr als wir alle“, fiel die alte Frau David ihrem Manne ins Wort.

Einigkeit gekommen. Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses, der eine Lohnerhöhung vorsieht, ist bisher noch nicht in Kraft getreten, da die schriftliche Mitteilung der Interalliierten Kommission noch nicht eingetroffen ist. Unter der Arbeiterschaft macht sich eine große Erregung bemerkbar.

Roskow. (Metallarbeiterstreik.) Hier sind die Metallarbeiter in den Ausnahmestellen. Von dem Streik wird voraussichtlich die ganze medienburgische Metallindustrie betroffen werden. In Bismarck sind die Metallarbeiter schon seit einiger Zeit im Ausnahmestellen, auch in Göttingen streiken sie an einigen Stellen.

M. Gladbach. (Arbeitsniederlegung in der Textilindustrie.) 25 000 Arbeiter der Textilindustrie des M. Gladbacher Bezirks haben die Arbeit niedergelegt. Ihre Lohnforderungen waren bewilligt worden, die Einführung der 48 stündigen Arbeitswoche jedoch nicht.

Verbot deutscher Ministerreden.

Gegen Fehrenbach und Simons.

Das die bekannten Reden des Reichskanzlers und des Außenministers im besetzten Gebiet bei der Entente keine angenehme Empfindung ausgelöst hatten, ist bekannt. Das aber die Entente sich sogar zu einem regelrechten Verbot aufschwingen würde, erfährt man jetzt aus dem Umwege über Genf. In dieser Meldung heißt es:

Der französische und englische Botschafter sowie der belgische Gesandte erschienen in Berlin beim Reichskanzler des Kaisers Dr. Simons und überreichten ihm eine Note ihrer Regierungen, in der gegen die unzulässig im besetzten Gebiete von den deutschen Reichsministern gehaltenen Reden scharfer Protest erhoben wird. In der Note wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß in Zukunft von solchen Reden Abstand genommen werden müsse.

Im Anschluß an die Note des Reichskanzlers und des Reichsministers des Auswärtigen ist in verschiedenen Kreisen des Reiches, besonders im Ruhrgebiet, Bedauern darüber laut geworden, daß die Note nicht auch auf andere Gebiete ausgedehnt worden ist. So sehr der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen auch gewünscht hätten, gerade in das rheinisch-westfälische Gebiet als Zentrum der deutschen Arbeit zu reisen, um dort persönlich Land und Leute kennen zu lernen, so liegen es doch die in Berlin wartenden dringenden Arbeiten nicht zu, die Reise noch länger auszudehnen. Der Reichskanzler hofft, daß er ein anderes Mal auch die jetzt nicht erreichbaren Gebiete besuchen und den ihm zugegangenen Einladungen Folge leisten kann.

Die Seeschlacht am Skagerrak.

Aus dem Geheimbericht des Admirals Scheer.

Dem englischen Vizeadmiral H. auf bisher unbekanntem Wege eine Abschrift des Geheimberichts des Admirals Scheer an den Kaiser über die Seeschlacht am Skagerrak in die Hände gefallen. In England und Amerika wird nun gleichzeitig dieser Bericht veröffentlicht. In der amerikanischen Veröffentlichung ist ein Satz des Admirals v. Scheer wiederzugeben, der in England bedeutendes Aufsehen macht; er lautet:

„In Erkenntnis meiner verzweifelten Lage und in der Hoffnung, die deutsche Flotte zu retten, sandte ich Torpedobooten aus, um den Feind anzugreifen. Jellicoe zog ab. hätte er in diesem Stadium angegriffen, so hätte er die deutschen Schiffe wegen seiner Sperrexplosionsformationen einzeln abknicken können, und die deutsche Flotte wäre wahrscheinlich zerstört worden.“

Nach dem Bericht erdort Admiral Scheer auch die aus der Schlacht sich ergebenden Lehren. „Er unterschätzt den Kaiser darüber“, heißt es da, „daß keine Überwasserseeschlacht den Frieden erzwingen könne und bringt auf die härteste mögliche Unterseebootstrategie. Er erklärt auch mit Nachdruck, daß die Dreadnoughts das wirkliche Rückgrat jeder Flotte bilden.“

Der Bericht der „Times“ ist ausführlicher. Der Schlachtbericht des Admirals v. Scheer wird in dieser Darstellung mit sehr vielen Einzelheiten ziemlich ausführlich wiedergegeben. Die Schlachtdarstellungen des Admirals werden hier, wie folgt, zusammengefaßt:

Das Großkampfschiff ist und bleibt der Grundpfeiler der Seemacht. Auch der günstigste Ausgang einer Schlacht auf hoher See gegen England kann den Frieden nicht erzwingen oder die Blockade brechen. Eine heftige Beendigung des Krieges innerhalb einer angemessenen Zeit ist

nur zu erreichen durch die Niederwerfung von Englands Wirtschaftslieben, d. h. durch die Verwendung von Unterseebooten gegen den englischen Handel.“ Hervorgehoben wird noch, daß Admiral Scheer der Behauptung Jellicoes widerspricht, daß die Deutschen den Kampf abgebrochen hätten. „Wenn dem so wäre“, sagt er, „bliebe es unerklärlich, warum ein Teil von Jellicoes Hauptflotte in der Nacht vor der Zammerbucht erschien.“

Von Nah und fern.

Urkundensammlung über den Weltkrieg. Im Institut für internationales Recht an der Universität Kiel ist die Herausgabe einer Sammlung völkerrechtlicher Urkunden über den Weltkrieg begonnen worden. Für 1920 ist ein Kostenaufwand von 60 000 Mark erforderlich. Die Summe wird vom Reich und von Breußen zu gleichen Teilen bestritten.

50 000 Mark für den Wiederaufbau des Schlosses Burg. Für den Wiederaufbau des abgebrannten Schlosses Burg an der Dupper hat die Renscheider Stadtverordnetenversammlung 50 000 Mark bewilligt.

Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“. In dem Prozeß des Goltzischen Verlags gegen den früheren Kaiser Wilhelm II. wegen des dritten Bandes der Bismarckschen „Gedanken und Erinnerungen“ steht am 16. Dezember neuer Verhandlungstermin vor dem Landgericht Berlin I an. Die Klage Goltzs wurde dadurch veranlaßt, daß das Oberlandesgericht Stuttgart eine einstweilige Verfügung erlassen hat, die die Veröffentlichung mehrerer Briefe des Ex-Kaisers (er schrieb diese Briefe als Prinz und Kronprinz) untersagte.

Schwere Explosion. In dem Bayerschen Sprengstoffwerken Reumarkt (Oberpfalz) fand am unangestrichen Ursache eine Explosion im Mißraum statt. Drei Tote, etwa zehn Schwerverletzte und Hunderte von Verletzten wurden geborgen. Die Gebäude sind stark beschädigt. Der Betrieb wird teilweise aufrechterhalten. Unbestätigte Berichte melden 15 Tote.

Familientragödie. In dem Schwarzwalddort Nipoldsbau hat der Fabrikant Menrad aus Wülfingen infolge finanzieller Schwierigkeiten im Einverständnis mit seiner Frau diese, seine drei kleinen Kinder im Alter von ein bis drei Jahren und dann sich selbst erschossen.

Große Brände. Die Rallenborfer Dampfmühle bei Halle a. S. wurde durch Großfeuer vollständig zerstört, ebenso wurde die dazu gehörige Schneidemühle vernichtet. Der Schaden ist, da große Getreidevorräte mitverbrannten, sehr groß. Man vermutet Brandstiftung. — In der Eisenwerkstätte Ponarth bei Königberg i. Pr. brach ein Feuer aus, das mehrere große Gebäude einäscherte. Der Materialschaden ist bedeutend.

Die Handgranate. In Breslau betrat ein Leutnant Wisel in betrunkenem Zustande eine Wirtschaft und verlangte einen Schnaps. Als man ihm diesen verweigerte, warf er eine Handgranate auf den Boden, durch deren Explosion zwei Leute getötet und sechs verwundet wurden. Auch der Täter wurde verwundet. Unter starker Eskorte wurde er nach dem Militärhospital gebracht.

Verhaftete Papiergeldfälscher. Die Hamburger Kriminalpolizei verhaftete in den letzten Tagen 18 Personen (Steindrucker, Schriftsetzer, Photographen, Köcher, Musiker und Kaufleute), die die Herstellung falscher 50-Mark-Scheine vorbereitet hatten. Die falschen Banknoten waren vorzüglich angefertigt.

Muttermord. Der 22-jährige Kaufmannslehrling Erich Lange, der Sohn eines Eisenbahnbetriebsleiters, ermordete in Langfurt bei Danzig seine Mutter in der elterlichen Wohnung durch Erdrosseln mit einem Handhieb. Der Täter wollte die Abwesenheit seines nach Berlin vertriehen Vaters benützen, um von der Mutter Geld zu erhalten, das sie ihm verweigerte. Der Mörder wurde festgenommen.

Volkswirtschaft.

Starke Kartoffellieferung im November. Der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums hat im preussischen Landwirtschaftsministerium folgende Mitteilungen über starke Kartoffellieferungen im November gemacht: „Es ist gelungen, in den ersten 24 Tagen des November wenigstens rund 80 000 Wagenladungen auf den Weg zu bringen, gegenüber nur 46 000 Wagenladungen im ganzen November des vorigen Jahres. Im Oktober dieses Jahres sind 162 772 Wagen für Kartoffeln gestellt, gegen nur 84 000 Wagen im Oktober vorigen Jahres.“

„Man soll sie rufen und auffordern, alles zu sagen“, ließ sich Frau Heinrich Linkott ziemlich entschieden vernehmen, „man muß in dieser eigenartigen Lage gar nichts verschäumen, was irgend zu einer Klärung führen könnte.“
„A, da müßten Sie weit gehen, um sie zu rufen, meine Herrschaften“, lachte Barbara ungeschickte Mutter und rief ihre Tochter ziemlich unfaßlich in die Seite, „die Barbe ist sehr weit von hier und überdies völlig taub.“
„A, ich errate“, sprach die Frau „General“, „jenes Mädchen dort, Ihre Tochter und die Barbe sind eins!“
„Kerens Kind!“ dachte Eugen bei sich, „eine solche Mutter zu besitzen! Nun erkläre ich mir die abwärts gezogenen Mundwinkel, die vorübergehende Haltung des Kopfes.“
„Ist Ihr Name Barbara Linkott?“ fragte der Rechtsanwalt das Mädchen.
„Barbara Traper.“
„Wie Traper?“
„Ich hatte zwei Männer“, erklärte die Mutter, „und ich gestehe, ich habe es bitter bereut, noch ein zweites Mal geheiratet zu haben, denn ich hatte nur Stolz und Rache und Juridikation zu erfahren, seitdem ich eine Linkott wurde, und eine vortreffliche Behandlung von denen, die eigentlich auch nicht mehr sind, als ich selbst, und denen ich mich jeden Augenblick als ihresgleichen an die Seite stellen kann. Ich wollte, ich wäre die Traper geblieben.“
„O“, nickte die Frau „General“, als wollte sie sagen: „Ich wollte es auch, meine Liebe“, dann mit der herablassenden Freundlichkeit, mit der sie gewohnt war, ihre innere Dienstmädchen zu protegieren, wandte sie sich an Barbara und fragte:
„Nun sagen Sie uns, liebes Kind, Sie waren wohl sehr viel in Dunkel Jonas Weillbachs?“
„Ich pflegte ihn während seiner letzten Krankheit.“
„Nimmichbrochen?“
„Ja, gnädige Frau, meine Mutter mußte dem Verdienste nachsehen und hatte andere Mittel.“
„Zeit wann leben Sie schon in diesem Hause hier?“

„Seit sechs Jahren.“
„Und wie alt sind Sie, meine Liebe?“
„Achtzehn Jahre.“
„Nun wohl, dann haben Sie sicher Gelegenheit gehabt, die Grillen und Wunderlichkeiten unseres verstorbenen Bruders zur Genüge kennen zu lernen. Hat er in seiner letzten Krankheit nicht gesprochen, was zur Vermutung führen könnte, er habe sein Geld irgendwo verborgen?“
„Er hat allerdings sehr seltsam gesprochen, aber ich glaube, er rede im Fieber.“
„Was tut er, was sprach er?“
Frau David warf drohende Blicke nach ihrer Tochter, als ob sie sie zur Vorsicht mahnen wollte, diese aber erzählte unbefangener weiter:
„Er verlangte aus dem Bette, und als ich ihn festhalten suchte, machte er alle Anstrengungen, sich mir zu entwinden.“
„Und weshalb blieben Sie ihn denn fest?“
„Weil er viel zu schwach war, um nur auf meinen Hüften zu stehen; er war ja fast herab; es war am letzten Tage seines Lebens, und der arme Onkel hatte diesen ganzen Tag hindurch, wie auch den vordagehenden, seine Hilfe gebittet, kann eine Bewegung gemacht, die noch ein Bewußtsein hervoren hätte. Damals aber rief er zuerst meinen Namen, und als ich zu ihm eilte, verlangte er aus dem Bette, denn er wollte mir die Mitteilung sagen.“
„Und wie weit kam er denn?“
„Nur bis auf die andere Seite des Bettes, er war ja viel zu schwach und sank dann ganz erschöpft in die Kissen zurück.“
„Und Sie haben gar keinen Versuch gemacht, ihm herauszuhelfen?“
„Nein, im Gegenteil, ich bat ihn, ruhig zu liegen und sich nicht der äußersten Gefahr preiszugeben, aber sein Will war so furchtbar, fast drohend, ich sah, daß sein ganzes Herz darum hing, noch ein letztes Mal aus dem Bette zu kommen, und so entschloß ich mich wirklich, ihm ein wenig beizuhelfen, es war vergebens.“
Gertje ging fort.

Ideal ist und bleibt meine Jauchepumpe „Hochflut“

D. R. P. D. R. G.-M.

„Hochflut“ bietet das Beste vom Besten, übertrifft für jeden Kenner alle bisherigen Fabrikate und ist nicht Quantitäts-, sondern

Qualitätsware

weil sämtliche Teile aus hochwertigen Guss hergestellt sind.

Der Zylinder besteht aus einem Stück

und kann sich daher nicht ausschleieren. Einfrieren, Einrostern vollständig ausgeschlossen. Ganz beliebig verstellbarer Auszug wird durch Lösen nur einer Schraube erreicht. Kolben wird durch eine Fettdichtung dauernd eingesetzt und ist diese durch patentierte Anordnung jederseit nachstellbar, daher

unbegrenzte Haltbarkeit.

Die zusammenhängenden, kegelförmigen, genau eingedrehten Ventile, sind mit einem Griff herausnehmbar und ermöglichen ein leichtes Durchdringen auch der dicksten Klokke.

Kinderleichte Handhabung
bei einer stündlichen Leistung von ca. 22 000 Liter.

W. Wolf, Maschinenbau
Hermsdorf bei Dresden.

Preiswerte Stoffe

empfehle zu

Weihnachts-Einkäufen!

| | | | |
|--|-------------|-------|-------|
| Schotten, schöne Muster | Meter 42,50 | 28,75 | 24,75 |
| Blusenstoffe, moderne Streifen | Meter 25,50 | 28,50 | 34,75 |
| Rockstoffe, einfach und doppelt breit | Meter 20,75 | 25,75 | 41,75 |
| Cheviot, reine Wolle in schwarz u. marine, 105 breit | Meter 62,75 | | |
| Kleiderstoffe, verschiedene Farben | Meter 34,75 | | |
| Voil mit Punkten, doppelt breit | Meter 29,75 | | |
| Voil, weiß, extra Qualität, breit | Meter 38,00 | | |
| Washstoffe, Dirndlstoffe | Meter 16,75 | 19,75 | 25,75 |
| Cüperbarchent, gebleicht u. ungebleicht | Meter 19,75 | 21,75 | 24,75 |
| Rohnessel, extra Qual., 85 cm breit | | | 15,75 |
| Hemdentuch, doppelseitige Ware | | | 20,75 |
| Rohleinen | | | 13,75 |
| Bettzeug, bunt | | | 20,75 |
| Stangenleinen, weiß | | | 32,75 |
| Hemdenbarchent, bunt | | | 18,75 |
| Inlett, feberdicht, echt rot | | | 38,75 |
| Bettuch-Barchent, doppelt breit, sehr weicher | | | |

Sattin in fast allen Farben wieder vorrätig

Minna

Jkenberg Warenhaus,
Radeberg, Dresdnerstraße 12.

Unbefugtes Fahren, Reiten und Gehen auf der Werthschützstrasse Cunnersdorf ist verboten.

Zu widerhandlungen werden nach § 368, Abs. 9 des Reichs-Str.-G.-B. bestraft.

Ottendorf-Cunnersdorf, am 29. 11. 1920.
Der Besitzer.

Speisesalz

ist wieder eingetroffen.

Düngerhandelsaktiengesellschaft
zu Dresden

Filiale Bahnhof Cunnersdorf bei Medingen
Fernsprecher Amt Hermsdorf Nr. 10.

Beerenweine

(südt. empfohlen) empfiehlt
Rödertalschänke
Cunnersdorf bei Medingen.
Fernsprecher: Hermsdorf 45.

Der ehrliche Finder wird von armer Angeheiltern belohnt, die rotbraune Leder-tasche, welche auf dem Wege v. Schmittwarensch. Wein-hof bis z. Witzg. Bahnhof verloren geg. ist, gegen hohe Belohn. an Frau Weinhold, abzugeben. Zum mindest. bitte ich herzlich, wenn ich das Post-monat, da teur. Andenken an Verst. u. die Schlüssel an gen. Adresse abzuliefern.

Ein dunkelblauer

Anzug

fast wie neu, für 450 Mark zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Für die liebevolle Teilnahme und Kranzspenden beim Heim-gange unseres kleinen Lieblings sagen wir Allen unseren

innigsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, den 13. Dezember 1920.

Georg Rochhausen u. Frau.

Körners Restaurant.

Mittwoch, den 15. Dez., abends 8 Uhr

Die Pfarrerstochter von Taubenhain

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Glas, Porzellan, Steingut u. Tonwaren

als passende Weihnachts- und Hochzeitsgeschenke zu sehr billigen Preisen.

Hermann Naumann,
früher Wölg,
Radeburger Strasse 109b.

Für den Weihnachtstisch

Naumanns Nähmaschinen,
Ringschiffchen, Schwingschiffchen

Fahrräder, neu,

desgl. wie neu, emailliert, vernickelt, in allen Teilen durchrepariert

Wringmaschinen,

Marken: „Germania“, „Frauenlob“, desgl. Ersatzwalzen

Elliput-Sparöfchen,

Taschenlampen

in reizenden Mustern, Batterien, Birnen

Karbid-Tischlampen,

Restposten, extra billig

Ohrenschützer,

Feuerzeuge

für Tasche, Küche, Gas, in verschiedensten Ausführungen

Fahrrad-Zubehör:

Mäntel, Schlünche, nur beste Qualität, A-Klasse

Sattel, Satteldecken, Taschen

Ketten, Pedalen

Fahrrad-Karbidlampen in Eisen u. rein Messing

Luftpumpen für Fuss, Rahmen und Hand

Glocken

Gamaschen in Leder und Ersatzstoffen

Kleidernetze, v. einfachsten bis z. elegantesten

Gepäckträger

Fahrradständer usw. usw.

in reich. bester guter u. billiger Auswahl

Fahrradhaus Cunnersdorf

Hermann Schulze, Mechaniker

Achtung!

Zable st-its

für Maschinenbau, Gew. Alt-W. table, Pumpen, sowie W. table, Papier und alle Arten Holz die höchsten Tagespreise.

Alle Maschinen und Maschinen werden durch meine Firma 100 abgedeckt.

E. Schubert & Co.

Hermsdorf bei Dresden.

Fernsprecher Nr. 71 Amt Hermsdorf 10.

Frauen-Verein.

Die Zusammenkunft findet
Dienstag, den 14. Dez.
im Gasthof zum Hirsch
statt. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Empfehle eine reiche Auswahl

Gesellschafts-Spiele

Lotto, Domino Halma

Unterhaltungsspiele
in verschiedener Ausführung

Mundharmonikas
nur anerkannt beste Marken der bestbekanntesten Fabriken

Zinzerbrechliche Holz-Figuren

das all schönste Geschenk für Kinder.

Holz-Baukasten

in verschiedener Ausführung

Woll-Tiere

Woll-Puppen

empfehle

Hermann Rühle.

Suche einen 14-15 jähr

Knecht

zum 1. Januar.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Gutfliegen

Eine Taube

Mitteilungen darüber an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Ueber-Glückliche

haben Sie mich gemacht. Die Wirkung trat nach knapp 3 Tagen ein. Sie schickten mir wirklich etwas Wunderbares.

schreibt Frau H. S. Leiden auch Sie unter d. gefährlichsten **Regelstörung?**

Dann fassen Sie bitte Vertrauen zu mir, auch dann wenn alle teuren und marktschreierisch angepöpselten Mittel versagten. Auch Sie sollen glücklich sein. Meine Berufsstörung, vollkommen unschädlich. Garantie für Sendung völlig diskret.

Versand E. Sternberg 602
Berlin SW 62.

Felle

von zu höchsten Tagespreisen

Emmerich Zarnik.
Dresden, Kurland 30

Drucksachen liefert Buchdruckerei preiswert Hermann Rühle.